

Alt-Mögeldorf

HEFT 3

MÄRZ 1989

37. JAHRGANG



Schloß Unterbürg im Winter,
gesehen vom Unterbürger Weiher aus.

Foto: Hensel



Monatsschrift der Arbeitsgemeinschaft
für Belange und Geschichte Mögeldorfs e. V.

Was tut sich in Mögeldorf?

Die erste Diskussion über die „Strukturelle Entwicklung im Bereich Ostend-/Laufamholzstraße“ – ausgelöst durch einen SPD-Antrag – fand am 19. Januar im Stadtentwicklungsausschuß statt. Als Grundlage diente eine zwölfseitige Vorlage der Verwaltung, in der zunächst die allgemeinen Ziele der städtebaulichen Entwicklung formuliert wurden.

Weil darauf aufbauend in einem weiteren Verfahrensschritt eine Strukturplanung, daraus wieder abgeleitet Einzelbebauungspläne erstellt werden sollen, rentiert es sich für uns Mögelderfer, diese Vorlage genau und kritisch zu lesen. Die Beschreibung der Entwicklung des Einzelhandels beginnt mit der Feststellung, daß sich über Jahre hinweg entlang der Laufamholzstraße auf Grundstücken, die früher meist von Produktions- oder Lagerbetrieben genutzt waren, Einzelhandelsbetriebe verschiedener Branchen und unterschiedlicher Größe angesiedelt haben. Allen Betrieben, sowohl denen, die sich schon etabliert haben als auch denen, die sich dort noch ansiedeln wollen, ist gemeinsam, daß sie im wesentlichen auf Kunden setzen, die mit dem Auto kommen. Diese Entwicklung führt zu einem „gewachsenen Fachmarktzentrum“ entlang der Laufamholzstraße und wird von der Stadt überwiegend positiv gesehen. Auf keinen Fall will man solche Entwicklungen negieren und ins Umland verdrängen, schon um die „Metropolfunktion Nürnbergs“ für den gesamten nordbayerischen Raum nicht zu gefährden. Das bedeute zwar nicht, daß die Stadt die Ansiedlung von Fachmärkten forciert – sie stellt z. B. dafür keine städtischen Grundstücke zur Verfügung –, sie will aber die sich abzeichnende Entwicklung in geordnete Bahnen bringen und nach ihrer Meinung bietet sich der Bereich an der Laufamholzstraße dafür geradezu an. So war denn auch die Entwicklung des Einzelhandels in diesem Bereich weit überdurchschnittlich: 1967 = 13,9 Mio, 1984 = 241,9 Mio. Umsatz. Die Verwaltung kommt daraus zu dem folgenschweren Schluß: „Die durch diese Zahlen erkennbaren bereits bestehendn Fühlungsvorteile für den Einzelhandel sollten auch in Zukunft genutzt werden. Der Bereich leistet bereits heute einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung des Zieles Erhaltung und Stärkung der Stellung Nürnbergs als Einkaufs- und Dienstleistungszentrum für die Region“ und ist wichtiges Element der von Nürnberg nach Osten über Lauf und Hersbruck führenden überregionalen Entwicklungsachse.“

Bei dieser Einschätzung verwundert es nicht, daß nach Meinung der Stadtplaner zu den schon vorhandenen acht Einzelhandelsbetrieben noch fünf weitere hinzukommen sollen, wobei man anmerkt, daß dadurch die „hohe Belastung der Laufamholzstraße... nicht wesent-

lich gesteigert werden soll.“

Das ist zweifellos der Dreh- und Angelpunkt der weiteren Überlegungen!

Wie will die Verwaltung dies schier unmögliche ermöglichen? Zunächst sollen keine „stark verkehrserzeugend Betriebe“ wie Verbrauchermärkte oder Baumärkte zum Zuge kommen, sondern vorwiegend „Fachmärkte“, darunter versteht man „auf Selbstbedienung ausgerichtete Einzelhandelsbetriebe mit engem, aber tiefem Sortiment.“ Des weiteren will man durch ein inneres Erschließungssystem die Verkehrsströme möglichst vor der Einmündung in die Laufamholzstraße bündeln, wobei geprüft werden soll, ob an den Einmündungen in die Laufamholzstraße „partielle Aufweitungen des Straßenraums möglich sind.“

Das „Diehl-Gelände“ soll – wie bereits berichtet – mit Wohnungen bebaut werden. Hellhörig muß man werden, daß die Verwaltung daraus folgert, die Umwandlung dieses Geländes von Gewerbefläche in Wohnbaugebiet bringt eine Reduzierung des ursprünglich angenommenen Verkehrsaufkommens und dieses freiwerdende Potential könnte für eine intensivere Ausnützung der Flächen südlich der Laufamholzstraße hergenommen werden!

In der Debatte rügte als erstes die Sprecherin der „Grünen“, daß hier etwas passiert ist, was nicht hätte passieren dürfen: nämlich das unharmonische Zusammenwachsen zweier Stadtteile. Für den Wohnungsbau auf dem „Diehl-Gelände“ mahnte sie Lärmschutzmaßnahmen an, die aber bereits vorgesehen sind. Der Vertreter der SPD äußerte die Befürchtung, daß es für einen Strukturplan fast schon zu spät ist, denn wir haben es bereits mit den Auswirkungen der scho vorhandenen Ansiedlungen zu tun. Das System der „inneren Erschließung“ hält die SPD für richtig, für die Bebauung des „Diehl-Geländes“ wird die Einschaltung eines Planungsträgers vorgeschlagen. Die CSU-Fraktion hält insgesamt nur eine Lösung für akzeptabel, die eine Entlastung des Verkehrs bringt. Dies ist bis jetzt nicht erkennbar, man erwartet jedoch konkrete Aussagen im Verlauf der weiteren Planung.

Wie gehts nun weiter? Die Stadtplanung arbeitet nun weiter an einer Strukturplanung, sobald konkretere Ergebnisse vorliegen, soll eine Informationsveranstaltung, bei deren Durchführung die Arbeitsgemeinschaft sicher eingeschaltet wird, stattfinden.

Die Bürgerversammlung am 14. Februar war die erste Gelegenheit, seitens der Arbeitsgemeinschaft dazu kritisch Stellung zu nehmen. Wir können es trotz „innerer Erschließungsmaßnahmen“ nicht glauben, daß man weitere Einzelhandelsgeschäfte entlang der Laufamholzstraße ansiedeln kann,

deren Konzept vor allem auf Kunden mit Pkw's basiert, ohne daß dadurch die Verkehrsbelastung spürbar zunimmt. Bei der heutigen Motorisierungsdichte der Bevölkerung bedeutet auch die Bebauung des „Diehl-Geländes“ eine Belastung in den Hauptverkehrszeiten. Insgesamt fragt man sich, ob nicht dadurch das große Konzept des Generalverkehrsplans – nämlich Einschränkung des Individualverkehrs und Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs – geradezu aufgehoben wird. Wie soll ein Pendler aus dem Osten dazu gebracht werden, die mit Millionen öffentlicher Mittel ausgebauten S-Bahn anzunehmen, wenn auf seinem Heimweg entlang der Laufamholzstraße alle Geschäfte der Reihe nach aufgefädelt vorhanden sind, in denen er bequem alle Güter des täglichen und des gehobenen Bedarfs einkaufen kann?

Zunehmend bekommt man den Eidruck, daß wir die Leidtragenden einer verstümmelten und längst nicht mehr in sich schlüssigen Verkehrspolitik werden und ein „Ausweg“ im wahrsten Sinn des Wortes derzeit nicht erkennbar ist.

Erich Wildner

Bürgerversammlung am 14. 2. 1989 in Mögeldorf

In der vollbesetzten Turnhalle der Thusneldaschule begrüßte Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein die Mögeldorfer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Die berufsmäßigen Stadträte waren ebenfalls gekommen, um die jeweiligen Fachfragen zu beantworten. Die Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Belange Mögeldorfs e. V., vertreten durch ihren Vorsitzenden, Stadtrat Erich Wildner, brachte die von den Mögeldorfern ihm zugesandten Mängelpunkte, Anregungen und Wünsche zur Sprache. Hier verweist der Berichterstatter auf die Beiträge von Erich Wildner in den „Alt-Mögeldorf“-Ausgaben Januar bis März 1989. Die Versammlung war gekennzeichnet von großer Sachlichkeit auf Seiten der Bürgerschaft. Die Stadtverwaltung mußte erhebliche Rückstände in den bereits in Aussicht gestellten Projekten (z. B. Ausbau Ostendstraße, Parkplatz Ziegenstraße / Waldstraße) sich vorhalten lassen und konnte nur überwiegend unbefriedigende Antworten geben. Dies wurde vor allem nach der Stellungnahme von Herrn Dr. Doni deutlich, als viele Bürger die Versammlung verließen. Klar zum Ausdruck kam, daß die Stadtverwaltung in Mögeldorf kein sinnvolles Konzept in der Verkehrsplanung und Wirtschaftsansiedlung besitzt. Für die Verkehrssituation in der Ostendstraße / Laufamholzstraße wird es auf absehbare Zeit keine befriedigende Lösung geben. Es war sicherlich nicht zu erwarten, daß an diesem Abend die Verwaltung die Lösung der einzelnen Probleme bekannt gibt. Mehr Willen und Einsatzbereitschaft für Mögeldorfer Anliegen einzutreten hätte man aber auch von Seiten des Oberbürgermeisters erwarten können. Es bleibt weiterhin die Aufgabe der

AGM, die Stadtverwaltung auf die Lösung der anstehenden Probleme zu drängen. Auch die Mögelderfer, die noch nicht der Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs angehören, sollten verstärkt mit ihren berechtigten Sorgen an die Stadtverwaltung herantreten. Peter M. Bock

Zum Titelbild

Schloß Unterbürg, gelegen an der Ostgrenze Mögeldorfs:

- 1256 (27.1.) In einer Urkunde tauchen zum ersten Male die Namen „Ulrich und Heinrich“ von Laufenholz auf. Die beiden sind Söhne des Reimar von Meglindorf – des Verwalters von Mögeldorf –, der um 1213 als Reichsbutigler auf die Burg zu Nürnberg versetzt wurde. Zur Sicherung der Straße nach Osten dürften beide um diese Zeit die Unterbürg – eventuell zugleich mit dem Wirtschaftshof Oberbürg – gebaut haben.
- 1350 König Karl IV. weilt auf der Unterbürg und weist den Nürnberger Burggrafen an, die vertriebenen Juden wieder aufzunehmen.
- 1363 Der Nürnberger Leupold Groß kauft die Unterbürg und gibt der Stadt Nürnberg ein Öffnungsrecht (= Belegungsrecht mit Truppen) und ein Vorkaufsrecht.
- 1372 Ulrich Groland kauft die Burg. Er stirbt 1404. Sein Grab erhält er in der ca. zehn Jahre später erbauten Mögelderfer Kirche, deren Stifter er eventuell sein könnte. Die Grabplatte ist noch in der Kirche vorhanden.
- 1409 Die zwei Söhne (beide heißen Hans) teilen den Besitz. Hans Groland der Ältere erhält den westlichen Teil (mit der Unterbürg), Hans Groland der Jüngere erhält den östlichen Teil, in dem sich wahrscheinlich bereits ein Wirtschaftshof befindet, aus dem sich die Oberbürg entwickelt.
- 1449 im 1. Markgrafenkrieg sterben die beiden Brüder und der Sohn Stephan des Älteren. Die Unterbürg fällt an den zweiten Sohn Leonhard Groland.
- 1453 Ortolf Stromer kauft die Burg und vererbt sie 1482 an seine Söhne Ortolf und Leonhard.
- 1491 Die Brüder Anton und Ladislaus Derrer (oder Dörrer) kaufen die Burg. Sie bleibt 250 Jahre im Besitz der Familie Derrer, daher wird sie auch „Derrerburg“ genannt.

- 1498 Die Kapelle „Zur elenden Maria“ westlich der Burg wird gebaut und bald danach – nach Protest des Mögeldorfer Pfarrers – wieder geschlossen.
- 1499 In der Nähe der Unterbürg wird Bürgermeister Wilhelm Derrer von Knechten des Raubritters Schott gefangen. Ihm wird die Hand abgeschlagen und in die Rocktasche gesteckt. Der Diener Derrers wird erschlagen. Das Verbrechen erregt großes Aufsehen.
- 1555 Balthasar Derrer wird Pfleger der Mögeldorfer Kirche. Ein Fenster in der Kirche erinnert an ihn.
- 1597 Der Sohn des Kirchenpflegers, Balthasar, errichtet wahrscheinlich den Anbau am Turm.
- 1649 Familie Derrer stiftet das Gemälde in der Mögeldorfer Kirche „Die Übergabe der Confessio Augustana.“
- 1740 Familie Derrer stirbt aus. Die Unterbürg wechselt of den Besitzer.
- 1885 Spediteur Heiling aus Nürnberg gestaltet die Burg völlig um (neugotischer Stil, Anbau an der Ostseite, zweigeschoßiger Balkon aus Gußeisen an der Nordseite, Beseitigung der Brücke).
- 1943 Schwere Schäden an der Burg durch Luftangriff (insbesondere werden das spitze Blechdach des Turmes und die vier Erker vernichtet). Der Turm erhielt nur ein Notdach.
- 1988 Das Dach der Burg wird aufwendig ausgebaut. Die früheren Erker am Turm werden wieder errichtet.

Flierl

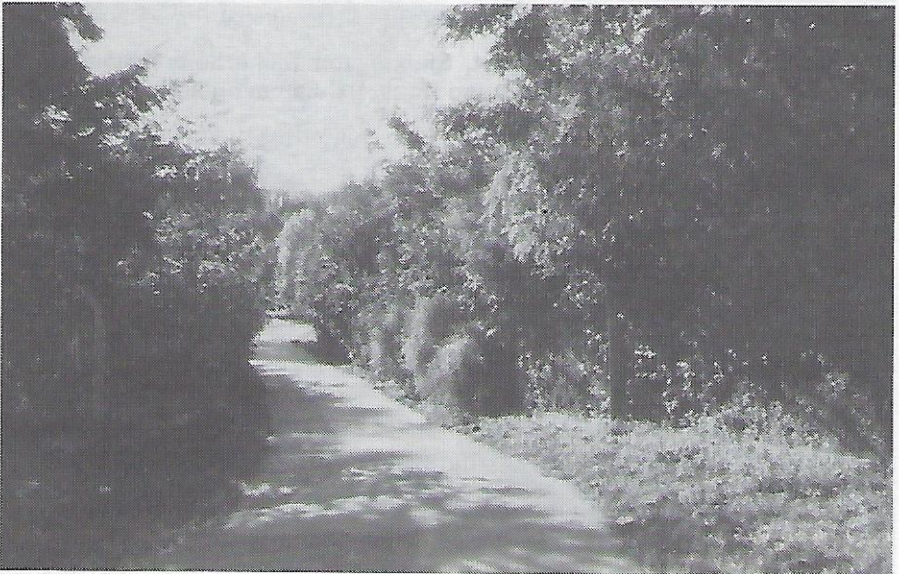


**Wir betrauern
den Tod unseres Mitgliedes**

**Herrn Dr. Alfred Stingl
Eichenstraße 8**

Impressionen am Wöhrder See

Der Wöhrder Wiesenweg in Bildern



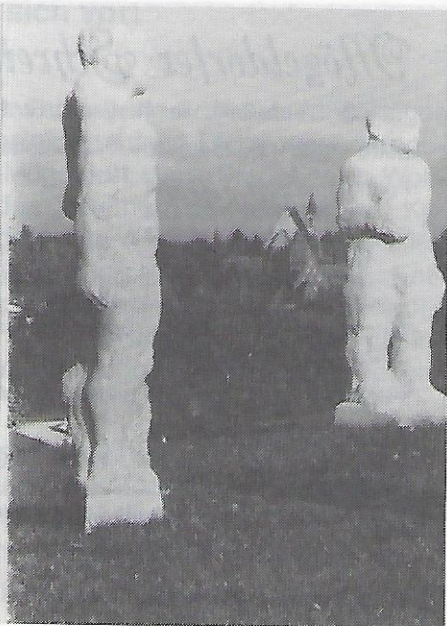
Der Wöhrder Wiesenweg nahe seinem östlichen Ende unterhalb der Mögeldorfer Hauptstraße

Foto: Flierl



Immer wieder bietet sich vom Wöhrder Wiesenweg aus ein schöner Blick auf den Wöhrder See.

Foto: Flierl



Von dem Berg am Wöhrder Wiesenweg nahe der Heinemann-Brücke bietet sich der wohl schönste Blick auf Mögeldorf.

Foto: Flierl

Einige moderne Plastiken auf dem genannten Berg lassen den Blick frei auf das alte Mögeldorf.

Foto: Flierl

Als neue Mitglieder begrüßen wir herzlich

Herrn K. E. Anneck, Blütenstraße 47 a

Frau Anneck, Blütenstraße 47 a

Herrn Gregor Greiffenberg, Kiefhaber Straße 8

Herrn Herbert Schneider, Hersbrucker Straße 196

Frau Margit Schneider, Hersbrucker Straße 196

Herrn Strattner, Mögelder Hauptstraße 21

Frau Else Strattner, Mögelder Hauptstraße 21

Herrn Hennig Knoop, Dientzenhoferstraße 25

Frau Adelheit Knoop, Dientzenhoferstraße 25

Frau Elise Rätz, Hersbrucker Straße 198

Mögeldorfer Vereine stellen sich vor:

Der „Mögeldorfer Feierabend e. V.“

1988 konnte der Verein „Mögeldorfer Feierabend e. V.“ sein fünfjähriges Jubiläum feiern. 1983 erfolgte dank der Initiative des 1. Pfarrers der evangelischen Kirchengemeinde Nürnberg-Mögeldorf, Herrn Prodekan Dr. Wolfgang Dietzfelbinger, die Gründung des „Vereins zur Förderung der Kirchenmusik in Mögeldorf“. Der neugegründete Verein sollte ausschließlich die **finanziellen Voraussetzungen** für eine fruchtbare musikalische Entwicklung schaffen. Dies – so darf man mit Dank vor allem an Herrn Prodekan Dr. Dietzfelbinger sagen – ist bis heute im großen und ganzen gelungen, obwohl sich die **finanziellen Probleme** jährlich aufs neue als besonders schwierig herausstellen.

Mit Freude und Stolz können wir heute mitteilen, daß die **Mitgliederzahl** im Laufe der Jahre auf nunmehr 110 (Stand März 1988) angewachsen ist, was in einer Außengemeinde der gerade an kirchenmusikalischen Aktivitäten so reichen Stadt Nürnberg sicherlich Beachtung verdient.

Die musikalische Entwicklung

Der Verein „Mögeldorfer Feierabend e. V.“ ermöglicht jährlich die Durchführung einer Reihe von Abendkonzerten, sowie die musikalische Ausgestaltung der Hauptgottesdienste in der evangelischen Kirche in Nürnberg-Mögeldorf. Letzteres vor allem durch die Aufführung von Kantaten oder Motetten, die dem Kirchenjahr entsprechend ausgewählt sind. Aus vielen Äußerungen der Gottesdienstbesucher wissen wir, daß gerade hierauf besonders viel Wert gelegt wird und daß damit ein wichtiger Beitrag zum gemeindlichen Leben geleistet wird. Auch die Ausführenden – insbesondere die Mögeldorfer Kantorei – freuen sich darüber, daß die Gottesdienste, in denen sie musizieren, immer gut besucht sind.

Schwerpunkt bildet seit Jahren eine Konzertreihe in der Mögeldorfer Kirche mit jährlich 8 – 10 Konzerten. Auch hierbei kommt der Aufführung **geistlicher Musik** eine zentrale Bedeutung zu, daneben sollen aber auch die Freunde anderer Musikgattungen angesprochen werden. Der künstlerische Anspruch steht hierbei im Vordergrund, den – wie sich zeigt – die meisten Konzertbesucher, die im übrigen vielleicht der Kirche gar nicht so nahe stehen, nicht mehr missen möchten.

Getragen wird diese Entwicklung natürlich von den Ausführenden und Aktiven. Dies gilt vor allem für den Kantor und künstlerischen Leiter, Herrn Eckart Graßer, der von Anbeginn seit nunmehr 10 Jahren zusammen mit

der von ihm gegründeten Mögeldorfer Kantorei die Tradition der Musik in Mögeldorf maßgeblich geprägt hat. Es ist ihm gelungen, mit 70 Sängerinnen und Sängern einen Klangkörper zu schaffen, der mittlerweile auch über die Stadtgrenze hinaus Beachtung findet. Durch seine Art, die Sängerinnen und Sänger immer wieder auf's Neue zu motivieren und anzuspornen, sind herausragende Konzertereignisse möglich geworden, (erinnert sei an die Kantatengottesdienste im Bachjahr 1985, an die Aufführung des Weihnachtsoratoriums 1986 und 1987 – abweichend von der üblichen Aufführungspraxis alle 6 Teile an einem Abend in jeweils nahezu übervoller Kirche –, die Johannes-Passion von Bach 1987, aber auch an zahlreiche A-cappella-Konzerte der Kantorei mit Motetten von Schütz, Bach, Händel, Mendelssohn, Bruckner, Brahms, Reger, um nur einige namhafte Komponisten zu nennen). Erst vor kurzem sorgte das Weihnachtskonzert 1988 mit Chorwerken von Mendelssohn-Bartholdy mit großer Orchesterbegleitung für große Resonanz auch in Fachkreisen.

Finanzierung

Zur Finanzierung dieser Aktivitäten wurde, ähnlich wie in allen Jahren davor, im Jahr 1988 vom Vorstand nach eingehender Beratung ein Jahresetat aufgestellt, der für den reinen Musikbetrieb rd. DM 50 000,- auswies. Dabei wurde zugrundegelegt, daß sich die Abendkonzerte über zahlenmäßig und preislich möglichst genau kalkulierte **Einnahmen aus Eintrittsgeldern** weitgehend finanziell selbst tragen sollten. Dies ist jedoch nur bedingt gelungen, so daß zur Deckung entstehender Defizite sowie für die Finanzierung der gesamten Musik im Gottesdienst zusätzlich **andere Einnahmequellen** erforderlich sind. Im wesentlichen sind dies: Beiträge der Mitglieder, Spenden und Zuschüsse.

Die **Ausgaben** in Höhe von etwa DM 50 000,- im Jahr entstehen beim Konzertbetrieb und durch damit zusammenhängende Nebenkosten. Um die **wichtigsten Positionen** zu nennen, sind dies: Honorare und Reisekosten (Entschädigungen für Solisten und Orchester), Werbung (z. B. Plakatschläge, Handzettel), Druckkosten, Notenmaterial, Stimmbildung.

Das Musizieren im Gottesdienst wird – anders als im Konzertbetrieb – allerdings durch keinerlei Einnahmen gedeckt. Die Aufführung einer Kantate mit Solisten und Orchester kostet jedoch dasselbe, ob sie im Gottesdienst oder im Konzert aufgeführt wird. Im Gottesdienst können aber aus naheliegenden Gründen **keine Einnahmen** aus Eintrittsgeldern dagegengestellt werden.

Ausblick

Wie ein Blick in das beigegefügte Jahresprogramm 1989 zeigt, sind wiederum eine Reihe von interessanten, anspruchsvollen u. aufwendigen Konzerten geplant, die hoffentlich auf nachhaltiges Interesse stoßen. Drei **musikalische Großereignisse** verdienen, besonders herausgehoben zu werden:

Johannespassion von J. S. Bach am **19. 3. 1989** (Palmsonntag)

Ein Deutsches Requiem von Joh. Brahms am **26. 11. 1989**

als Abschluß einer 3 Konzerte umfassenden Reihe „Brahmstage in Mögeldorf“. Die Aufführung eines der bedeutendsten Chorwerke der Musikgeschichte im allgemeinen und der Kirchenmusik im Besonderen soll zu einem großen Höhepunkt in der Reihe der Konzerte des „Mögeldorfer Feierabends e. V.“ werden.

Aufgrund vieler Anfragen u. Bitten finden am **16. + 17. 12. 1989 wieder 2 Gesamtauführungen des Weihnachtsoratoriums von Bach** statt.

Aber auch die ausgewiesenen A-cappella-Konzerte der Kantorei sowie die Aufführungen der Gastensembles werden Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen. Verwiesen sei zudem auf die zahlreichen Aufführungen von „Kirchenmusik im Gottesdienst“.

Ein enger, partnerschaftlicher Kontakt zu Presse und Medien ist uns ein wichtiges Anliegen. Nicht nur wegen der Multiplikatorfunktion für die interessierte Öffentlichkeit, diese auf unsere Konzerte aufmerksam zu machen, sondern auch wegen der Notwendigkeit, unseren jeweils aktuellen qualitativen Standort im Spiegel kritischer Rezensionen zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Handel, Industrie und Dienstleistungsgewerbe haben in den letzten Jahren zunehmend Werbeaktivitäten dadurch entfaltet, daß sie kulturelle Vorhaben finanziell förderten (bekannt unter dem Begriff „Kultursponsoring“). In bescheidenerem Rahmen hat auch der „Mögeldorfer Feierabend e. V.“ vielfältige Versuche unternommen, Unternehmen aus Stadt und Umland für eine **Sponsorenschaft** zu gewinnen – leider bislang ohne nachhaltigen Erfolg. Wir wenden uns deshalb über Sie an die interessierte Öffentlichkeit, um bei diesem wichtigen Anliegen doch noch einen Erfolg zu erzielen.

Zum Schluß bleibt mitzuteilen, daß der 1. Vorsitzende des Vereins, **Herr Prodekan Dr. Dietzfelbinger**, seine Tätigkeit in Mögeldorf zum 31. März 1989 beendet, um sich einer neuen Aufgabe im kirchlichen Bereich zuzuwenden. Er war von Beginn an der Initiator und Motor des Vereins und hat Mögeldorf somit musikalisch über die Stadtteilgrenzen hinaus bekanntgemacht. Die Vereinsmitglieder, die Vorstandskollegen, der künstlerische Leiter und die Aktiven sagen Herrn Prodekan Dr. Dietzfelbinger **für das Geschaffene ein ganz herzliches Dankeschön** und wünschen ihm für sein neues berufliches Wirkungsfeld guten Erfolg und Gottes Segen.

Aus der Geschichte des „Blocks“ von F. Flierl

Als „Block“ wird meist die große Siedlung zwischen der Martha-Straße und der Dr.-Gustav-Heinemann-Straße bezeichnet. Über die Geschichte dieses größten Wohnungsbauprojekts unseres Vorortes liegen nur sehr spärliche Unterlagen vor. Die meisten Dokumente sind im 2. Weltkrieg verbrannt.

Beim Studium der beim Stadtarchiv Nürnberg geführten „Stadtchronik“ – Jahrgang 1919 – kam ein sehr interessanter Zeitungsbericht vom 2. 12. 1919 zum Vorschein, aus dem sich viele Details über den Bau der Wohnungen ersehen lassen. So stellte man über die Gestaltung der Küche besondere Überlegungen an und kam zu dem Ergebnis, daß die fränkische Kochküche besser als die Wohnküche sei. Um das Wohnen in der Küche zu verhindern, wurde sie so klein wie möglich gebaut, damit „lediglich die notwendigsten Küchenmöbel und außerdem eine Badewanne darin Platz finden können. Letztere wird außer Gebrauch mit einer Platte überdeckt, so daß sie als Tisch dienen kann.“

Wir wollen diesen 70 Jahre alten Zeitungsbericht nachstehend wiedergeben:

Die Häuser an der Ostendstraße

Aus dem Geschäftsbericht des Nürnberger Wohnungs-Bauvereins ist folgendes über die Neubauten an der Ostendstraße von Interesse:

Die Siedlung wird im ganzen etwa 100 Häuser mit zusammen 600 – 700 Klein- und Mittelwohnungen umfassen. Das Gesamtbild der weiträumigen, lichtreichen Anlage mit Wirtschaftshöfen, Waschhängeplätzen, Kinderspielplätzen und Kleingärten läßt erkennen, daß es in der Großstadt wohl möglich ist, auch bei Anwendung des Mehrwohnungshaustyps unter der Voraussetzung nicht allzu hoher Grundpreise, also hauptsächlich in den Außenbezirken, gesunde, einwandfreie Wohnstätten zu schaffen.

Die auf dem Gelände stehenden beiden alten Bauten, das Pulvermagazin und das Wachhäuschen werden zu zweckdienlicher Verwendung erhalten bleiben. Das Wachhäuschen ist zur Aufnahme einer Niederlassung der Konsumgenossenschaft Nürnberg-Fürth bestimmt und zu diesem Zwecke bereits umgebaut; das Pulvermagazin, in dem zur Zeit noch städtische Akten ruhen, soll später etwa als Kinderhort ausgebaut werden. Rings um das Pulvermagazin sind auf der zum Teil bereits aufgefüllten Sandgrube grüne Anlagen und Gärtchen geplant.

Der Bautyp der Häuser ist der des mittelfr. Bürgerhauses mit drei Geschossen und höchstens sieben Wohnungen, der auch vom wirtschaftlichen Standpunkt besonders geeignet erscheint. Wo eine Wohnung im Dachraum geschaffen wurde, geschah es unter Freilassung genügend großer Boden- und Waschtrockenplätze, jedoch sind auch die Dachwohnungen durchaus vollwertig. Im Aufbau wurde wo immer möglich gespart. Die architektonische Ausgestaltung der Fassade ist allenthalben zu dem Zweck angepaßt und sucht bei möglichster Einfachheit der Linienführung die Wirkung mehr im Gesamtbild zu erreichen, zu dessen Belegung auch Grünflächen und Spalieranlagen vorgesehen sind.

Bei der Grundrißanlage wurde auf angemessen große Wohn- und Schlafräume besonderer Wert gelegt.

Bei der Streitfrage, ob Wohnküche oder fränkische Kochküche, hat sich der Wohnungsbauverein für die letztere entschieden, zumal sie in Franken eingebürgert ist und doch erhebliche Vorzüge aufweist. Um das ungesunde Wohnen in der Küche möglichst hintanzuhalten, ist diese deshalb durchwegs nur so groß gehalten, daß lediglich die notwendigsten Küchenmöbel und außerdem eine Badewanne darin Platz finden können. Letztere wird außer Gebrauch mit einer Platte überdeckt, so daß sie als Tisch dienen kann. Zum Kochen benützt die Hausfrau im Sommer den Herd, im Winter den Kachelofen, der mit der Wohnstube in Verbindung steht. Neben dem Herd ist noch ein Gaskochapparat mit 2 Sparbrennern aufgestellt.

Bei der Vergebung der Bauarbeiten über die jeweils der Verwaltungsrat nach vorangegangener Beratung im Arbeitsausschuß entschied, ist ausschließlich das Nürnberger Gewerbe unter Heranziehung der bestehenden Fachverbände, wie auch außenstehender Firmen berücksichtigt worden.

Im ganzen wurden 114 Unternehmungen herangezogen. Die Versorgungsleitungen mit Gas und Wasser, sowie die Straßenbauarbeiten wurden von der Stadtgemeinde Nürnberg ausgeführt.

Mit der Bauausführung wurde Ende Juli 1918 begonnen, jedoch hatte der Baubetrieb unter außerordentlichen Schwierigkeiten zu leiden und konnte nicht in dem anfangs erhofften Maße gefördert werden.

Das Ergebnis der Ausschreibung zur Vermietung der 93 Wohnungen liefert einen anschaulichen Beitrag zu der inzwischen rapid eingetretenen Wohnungsnot. Es sind hierauf in wenigen Tagen mehr als 600 Mietgesuche dringlichster Art eingelaufen, fast durchweg von Kriegsteilnehmern. Die Baukosten für das 1. Bauprogramm sind einschließlich der anteiligen Kosten für die Kläranlage, die Kanalisierung und die Straßenherstellung auf rund Mk. 1527 000 veranschlagt.

Die Rentabilitätsberechnung für das 1. Bauprogramm hat darnach die Notwendigkeit eines verlorenen Baukostenzuschusses von Mk. 1006 000,-, d. h. etwas über Mk. 10 800,- für eine Wohnung, ergeben, der sich auf die beteiligten Stellen wie folgt verteilt: Reich und Bayern (drei Sechstel und zwei Sechstel) Mk. 888 000,-, Stadt und Kreis (ein Sechstel) Mk. 168 000.

Für das 2. Bauprogramm bis Juli 1919 mußte ein Baukostenzuschuß von insgesamt Mk. 1 560 000,- angefordert werden, da bei der notwendig gleichen Ertragsberechnung wie bei dem 1. Bauprogramm die weitere Baukostenübersteigerung in vollem Umfang als verllorener Bauaufwand gelten muß. Der Zuschuß würde sich verteilen auf: Reich und Stadt mit Mk. 1 500 000, Stadt und Kreis Mk. 280 000.

Die endgültige Finanzierung der Bauprogramme 1 und 2 wird sich, wenn nicht vom Ministerium für soziale Fürsorge eine Änderung der Ertragsberechnung verfügt wird, etwa wie folgt vollziehen müssen: Gesamter Bauaufwand Mark 3 470 000,-, davon rentierlich Mk. 904 000,-, somit verllorener Bauaufwand Mk. 2 566 000,-.

Suche dringend Haus oder 4-Zimmer-Wohnung in Mögeldorf zu mieten, Tel. 09 11 / 54 13 25

Dr. med. Johannes Oberbauer, Hals- Nasen- Ohrenarzt,
Belegarzt am St. Theresienkrankenhaus,
Ostendstraße 227, am Mögeldorfer Plärrer, 8500 Nürnberg 30
Telefon (09 11) 54 24 33
Sprechst.: Montag – Freitag 9 – 12 und 15 – 18 Uhr, außer Mittwoch Nachmittag



Feinkost Langer

Mitglied im Interessenverband
Deutscher Käseverfeinerer.

Unsere Rohmilchkäse-Spezialitäten
werden von uns selbst affinert.

Täglich frisches Obst und Gemüse

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag	8.00 – 13.00 Uhr
	15.00 – 18.00 Uhr
Samstag	7.30 – 12.30 Uhr

Allen unseren Kunden
ein frohes Osterfest!